

9. KAPITEL: DIE MORLOCKEN

Es mag Ihnen seltsam erscheinen, aber es vergingen zwei Tage, ehe ich die neu gefundene Spur auf dem offensichtlich richtigen Weg weiterverfolgen konnte. Ich empfand einen eigenartigen Widerwillen gegen diese bleichen Geschöpfe. Sie hatten ganz die verblasste Farbe von Würmern und anderem Getier, die man, in Spiritus konserviert, in zoologischen Museen sieht. Und sie fühlten sich widerlich kalt an. Wahrscheinlich war mein Abscheu von der gleichartigen Einstellung der Eloi beeinflusst, deren Angst vor den Morlocken ich nun zu teilen begann.

In der Nacht darauf schlief ich schlecht. Mein Gesundheitszustand war wohl etwas zerrüttet. Ratlosigkeit und Zweifel bedrückten mich. Ein- oder zweimal erfasste mich eine panische Angst, für die ich keinen bestimmten Grund angeben konnte. Ich erinnere mich, dass ich mich leise in die große Halle schlich, wo die kleinen Leute bei Mondlicht schliefen – diese Nacht war auch Weena bei ihnen – und ich mich allein durch ihre Anwesenheit sicherer fühlte. Ich dachte plötzlich daran, dass innerhalb weniger Tage der Mond durch sein letztes Viertel gehen musste; die Nächte würden dunkler werden, und diese abstoßenden Geschöpfe aus der Unterwelt, diese verblassten Lemuren, dieses neue Ungeziefer, das an die Stelle des alten getreten war, würden häufiger auftreten.

An den beiden folgenden Tagen quälte mich das beunruhigende Gefühl, dass ich mich einer unausweichlichen Pflicht entzog. Es war mir bewusst, dass sich die Zeitmaschine nur zurückerobern ließ, wenn ich mich mutig an die Lösung des Rätsels der Unterwelt machte. Aber ich schrak

vor diesem Rätsel zurück. Wenn ich wenigstens einen Gefährten gehabt hätte, wäre alles anders gewesen. Aber ich war so schrecklich allein und zitterte schon bei dem Gedanken, in den finsternen Brunnenschacht hinabklettern zu müssen. Ich weiß nicht, ob Sie sich meinen Zustand vorstellen können: Mir saß dauernd die Angst im Nacken und ich fühlte mich keinen Augenblick lang sicher.

Vielleicht war es diese Ruhelosigkeit, dieses Gefühl der Unsicherheit, das mich dazu trieb, meine Entdeckungsreisen weiter und weiter auszudehnen. Als ich durch das gegen Südwesten ansteigende Hügelland wanderte, das heute Combe Wood heißt, erblickte ich in der Ferne, ungefähr in der Richtung des heutigen Banstead, einen gewaltigen grünen Bau, der sich von allen anderen Gebäuden, die ich bisher gesehen hatte, deutlich unterschied. Er war noch mächtiger als die größten Paläste oder Ruinen und der Stil der Fassade gemahnte an die Architektur des Orients; die Mauern wiesen den besonderen Glanz und auch den blassgrünen, ins Bläuliche spielenden Farbton einer bestimmten Sorte chinesischen Porzellans auf. Dieses fremdartige Aussehen ließ auch einen besonderen Verwendungszweck vermuten, und ich wäre gerne hingegangen, um ihn zu erkunden. Doch es wurde schon Abend, denn ich hatte das Bauwerk erst nach langem, ermüdendem Umherschweifen entdeckt. Deshalb beschloss ich, dieses Abenteuer auf den folgenden Tag zu verschieben, und kehrte zurück zu meiner zärtlichen kleinen Weena und ihren Willkommensgrüßen.

Am nächsten Morgen aber wurde mir klar, dass mein Interesse für diesen Palast aus grünem Porzellan ein frommer Selbstbetrug war, ein Vorwand, um die Aufgabe, vor der

ich solche Angst hatte, noch einen Tag hinauszuschieben. Ich beschloss also, ohne weiteren Zeitverlust den Abstieg zu wagen, und brach am frühen Morgen zu einem Brunnen in der Nähe der Granit- und Aluminiumruinen auf.

Die kleine Weena lief mit mir. Sie hüpfte bis zum Brunnen neben mir her, doch als sie sah, wie ich mich über die Öffnung beugte und in den Schlund hinuntersah, geriet sie völlig aus der Fassung. ‚Leb wohl, kleine Weena‘, sagte ich, hob sie auf und gab ihr einen Kuss; dann stellte ich sie nieder und begann, über den Brunnenrand gebeugt, nach den Kletterhaken zu tasten. Ich tat es ziemlich hastig, muss ich gestehen, denn ich fürchtete, der Mut könnte mich wieder verlassen.

Zuerst sah sie mir voll Entsetzen zu. Dann stieß sie einen jämmerlichen Schrei aus, lief zu mir und versuchte, mich mit ihren kleinen Händen zurückzuzerren. Vielleicht war es gerade ihr Widerstand, der mich dazu anspornte, mein Vorhaben auszuführen. Ich schüttelte sie ab, ein wenig grob vielleicht, und im nächsten Augenblick war ich schon im Brunnenschacht. Ich sah ihr angstverzerrtes Gesichtchen über der Öffnung und lächelte ihr beruhigend zu. Dann musste ich meine Aufmerksamkeit ganz auf die nicht allzu stabilen Kletterhaken richten, an denen ich hing.

Ich hatte einen vielleicht zweihundert Ellen tiefen Schacht hinabzuklettern. Den Abstieg ermöglichten aus der Innenwand des Schachtes herausragende Metallstäbe, aber da sie nach den Bedürfnissen sehr viel kleinerer und leichter Wesen bemessen waren, war ich vom Klettern sehr bald erschöpft und verkrampft. Doch damit nicht genug. Einer der Stäbe gab unter meinem Gewicht plötzlich nach und um ein Haar wäre ich in die schwarze Tiefe hinunter-

gestürzt! Einen fürchterlichen Moment lang hing ich nur an einer Hand und nach diesem Zwischenfall erlaubte ich mir keine Ruhepause mehr. Obwohl mich Arme und Rücken schon sehr schmerzten, kletterte ich an der steilen Wand so schnell wie möglich weiter hinab. Wenn ich hinaufschaute, sah ich über mir die Brunnenöffnung als kleine blaue Scheibe, in der ein Stern sich zeigte, und an ihrem Rand den Kopf der kleinen Weena nur noch als einen kleinen dunklen Punkt. Von unten drang immer lauter und beängstigender das dumpfe Dröhnen einer Maschine an mein Ohr. Mit Ausnahme der hellen Scheibe über mir herrschte totale Finsternis, und als ich nochmals hinaufsah, war Weena verschwunden.

Ein tödliches Unbehagen erfasste mich, und ich spielte mit dem Gedanken, den Schacht wieder hinaufzuklettern und die Unterwelt Unterwelt sein zu lassen. Doch auch während mir diese Überlegungen durch den Kopf spukten, stieg ich unaufhaltsam weiter ab. Zu meiner größten Erleichterung entdeckte ich endlich, eine Fußbreite rechts von mir, ein schmales Schlupfloch in der Wand. Ich schwang mich hinein und stellte fest, dass es der Eingang eines engen, waagrechten Tunnels war, in dem ich mich niederlegen und rasten konnte. Es war aber auch höchste Zeit. Meine Arme schmerzten, mein Rücken war verkrampft und aus fortwährender Angst vor dem drohenden Absturz zitterte ich am ganzen Körper. Außerdem hatte die völlige Finsternis meine Augen stark irritiert. Die Luft war erfüllt vom Donnern und Brausen der Maschinen, die Luft in den Schacht hinunterpumpten.

Ich weiß nicht, wie lange ich dort liegen blieb. Ich wurde dadurch geweckt, dass eine weiche Hand über mein Ge-

sicht strich. Erschrocken fuhr ich in der Dunkelheit hoch und griff nach meinen Streichhölzern. Hastig zündete ich eines an und sah drei gebeugte weiße Gestalten, ähnlich der, die ich oben in der Ruine gesehen hatte, vor dem Licht schleunigst die Flucht ergreifen. Da sie in einer für mich undurchdringlichen Finsternis lebten, waren ihre Augen so abnorm groß und empfindlich wie die Augen von Höhlenfischen und reflektierten auch das Licht auf dieselbe Weise. Ich zweifle nicht daran, dass sie mich in dieser vollkommenen Finsternis erkennen konnten, und sie schienen sich auch, abgesehen vom Licht, überhaupt nicht vor mir zu fürchten. Sobald ich aber ein Streichholz aufflammen ließ, um sie zu sehen, zogen sie sich fluchtartig in dunkle Spalten und Gänge zurück, aus denen mich ihre Augen starr und unheimlich anglotzten.

Ich versuchte sie anzurufen, aber ihre Sprache war offenbar anders als die der Oberweltler, sodass ich ganz und gar auf mich selbst angewiesen blieb, und der Gedanke an Flucht hätte beinahe doch noch über meinen Forscherdrang gesiegt. Doch dann sagte ich mir: ‚Jetzt kannst du nicht mehr zurück!‘ Und während ich mich weiter durch den Gang tastete, hörte ich den Maschinenlärm immer lauter werden. Plötzlich traten die Wände um mich zurück, ein weiter offener Raum lag vor mir, und als ich ein weiteres Streichholz anstrich, sah ich, dass ich eine große gewölbte Höhle betreten hatte, die sich außerhalb meines Lichtkreises in tiefster Finsternis verlor. Ich konnte ja nicht mehr von ihr sehen, als die Flamme eines Streichholzes zu erleuchten vermochte.

Natürlich ist meine Erinnerung undeutlich. Große Gebilde, die wie ungeheure Maschinen aussahen, ragten

aus der Dunkelheit und warfen groteske schwarze Schatten, in denen gespenstisch anzusehende Morlocken Schutz vor dem Lichtschein suchten. In der Höhle war es übrigens sehr stickig und drückend, und ein schwacher Geruch nach frisch vergossenem Blut lag in der Luft. Am Rande meines Blickfeldes befand sich ein kleiner Tisch aus weißem Metall, auf dem anscheinend eine Mahlzeit angerichtet war. Demnach schienen die Morlocken also Fleischesser zu sein! Ich erinnere mich, damals noch erwogen zu haben, welches große Tier wohl überlebt haben könnte, um die rote Keule zu liefern, die ich auf dem Tisch liegen sah. Es war alles sehr undeutlich: der stickige Geruch, die großen, unkenntlichen Gebilde, die ekelhaften Gestalten, die im Dunkeln lauerten und nur auf das Erlöschen des Lichtes warteten, um sich mir wieder zu nähern! Dann brannte das Streichholz ab, versengte mir die Finger und fiel wie ein torkelndes rotes Glühwürmchen in die Finsternis.

Später habe ich mir überlegt, wie außerordentlich mangelhaft ich für eine solche Expedition ausgerüstet war. Als ich meine Zeitmaschine startete, fuhr ich in der absurden Annahme los, die Menschen der Zukunft würden uns auf allen Gebieten unendlich weit voraus sein. Ich war ohne Waffen gekommen, ohne Medikamente, ohne etwas zu rauchen – den Tabak vermisste ich manchmal schmerzlich! –, und ich hatte nicht einmal genug Streichhölzer. Wenn ich wenigstens an eine Kodak gedacht hätte! Ich hätte diesen Blick in die Unterwelt sekundenschnell aufnehmen und ihn später in aller Ruhe untersuchen können. So aber stand ich jetzt nur mit den Waffen und Kräften da, die mir die Natur verliehen hatte – mit Händen, Füßen und Zähnen; außer diesen waren mir vier Streichhölzer geblieben.

Ich hatte Angst, zwischen all diesen Maschinen durchs Dunkel zu tappen, und erst jetzt hatte ich entdeckt, dass mir die Streichhölzchen ausgingen. Es war mir bisher gar nicht eingefallen, dass ich sparsam mit ihnen umgehen müsse, und fast die halbe Schachtel hatte ich darauf verschwendet, die Oberweltler, denen Feuer etwas Unbekanntes war, in Erstaunen zu versetzen. Nun besaß ich, wie gesagt, nur mehr vier Stück, und während ich so im Finstern stand, berührte eine Hand die meine, knochige Finger betasteten mein Gesicht, und ein ganz besonders unangenehmer Geruch stieg mir in die Nase. Mir war, als hörte ich ringsum die Atemzüge einer ganzen Schar dieser schrecklichen kleinen Wesen. Ich fühlte, wie sie mir die Streichholzschachtel sanft aus der Hand zu winden versuchten und wie kleine Hände hinter meinem Rücken an meinen Kleidern zupften. Es war ein unbeschreiblich widerliches Gefühl, von diesen unsichtbaren Geschöpfen untersucht zu werden.

Mit aller Schärfe überfiel mich in dieser Dunkelheit die plötzliche Erkenntnis, dass ich von ihrer Art zu denken und zu leben überhaupt nichts wusste. Ich brüllte sie an, so laut ich konnte. Sie fuhren zurück, doch gleich darauf spürte ich sie wieder näher kommen. Diesmal griffen sie schon unverschämter nach mir und flüsterten in sonderbaren Lauten miteinander. Ein wildes Grausen schüttelte mich und ich heulte nochmals schrill auf. Diesmal erschrakten sie nicht mehr so sehr und kamen mit einem eigentümlichen Kichern wieder auf mich zu. Ich gestehe, dass ich panische Angst hatte. Ich beschloss, ein neues Hölzchen zu entzünden und bei seinem Schein zu fliehen. Ich tat es, und indem ich die Flamme mit einem Stück Papier aus

meiner Tasche verstärkte, gelang es mir, meinen Rückzug bis zu dem kleinen Gang zu decken. Doch kaum hatte ich ihn erreicht, da erlosch die Flamme, und durch das Dunkel vernahm ich hinter mir das Rascheln und Trippeln der Morlocken gleich Blättern im Wind und fallenden Regentropfen.

Binnen Sekunden wurde ich von mehreren Händen gepackt, und es bestand kein Zweifel, dass sie versuchen würden, mich zurückzuschleppen. Ich entzündete noch ein Streichholz und schwenkte es vor ihren verdutzten Gesichtern. Sie können sich kaum vorstellen, wie ekelerregend unmenschlich sie aussahen mit ihren blassen, kinnlosen Gesichtern und den großen, lidlosen grauroten Augen, als sie mich so geblendet und verstört anstarrten. Aber ich hielt mich nicht damit auf, sie zu betrachten – das können Sie mir glauben! Ich floh weiter, und als mein zweites Streichholz ausgegangen war, entzündete ich das dritte. Es war fast abgebrannt, als ich den Einstieg in den Schacht erreichte. Ich lehnte mich an die Mauer, denn der von unten aufsteigende Lärm der großen Pumpe machte mich schwindlig. Dann tastete ich nach den Klimmhaken an der Seite, als plötzlich etwas von hinten meine Füße packte und ich heftig zurückgerissen wurde. Ich entzündete mein letztes Streichholz ... und es erlosch auf der Stelle. Doch meine Finger umklammerten schon den Klimmhaken; mit wütenden Fußstritten befreite ich mich von den Morlocken und kletterte eilends den Schacht hinauf, während sie mir alle regungslos glotzend und blinzeln nachstarrten – alle, bis auf einen kleinen Kerl, der mir ein gutes Stück nachkletterte und beinahe meinen Schuh als Trophäe davongetragen hätte.

Der Aufstieg schien kein Ende nehmen zu wollen. Bei den letzten zwanzig oder dreißig Fuß befahl mich entsetzlicher Schwindel. Ich war nahe daran, den Halt zu verlieren. Die letzten paar Ellen waren ein verzweifelter Kampf gegen diese aufkommende Schwäche. Mehrmals wurde mir schwarz vor den Augen und ich hatte das Gefühl, ins Nichts zu stürzen. Irgendwie kam ich aber schließlich doch über den Brunnenrand und taumelte aus der Ruine hinaus in den blendenden Sonnenschein. Ich fiel auf das Gesicht. Und die Erde roch süß und rein. Dann erinnere ich mich noch, dass Weena mir Hände und Wangen küsste und ich die Stimmen anderer Eloi hörte. Danach verlor ich für eine Weile das Bewusstsein.

10. KAPITEL: ALS ES NACHT WURDE

Nun schien ich freilich in einer noch schlimmeren Lage zu sein als zuvor. Bisher hatte ich mir – aufgenommen in jener Nacht, in der mich der Verlust der Maschine verzweifeln ließ – die kraftspendende Hoffnung auf ein mögliches Entrinnen bewahrt; durch meine neuesten Entdeckungen aber geriet diese Hoffnung ins Wanken. Bisher hatte ich die kindliche Einfalt der kleinen Leute und vielleicht irgendwelche unbekannte Mächte – die ich jedoch nur verstehen lernen musste, um ihrer Herr zu werden – für die einzigen Hindernisse gehalten. Nun aber war in Gestalt dieser abstoßenden Morlocken ein ganz neues Element auf den Plan getreten – etwas Unmenschliches und Böses. Instinktiv verabscheute ich sie. Vorher hatte ich mich einfach wie ein Mann gefühlt, der in eine Grube gefallen ist: Ich befasste mich ausschließlich mit der Grube und den Möglichkeiten, aus ihr wieder herauszukommen. Jetzt aber fühlte ich mich wie ein Tier in der Falle, das darauf wartet, vom Feind geholt zu werden.

Sie werden vielleicht überrascht sein, zu hören, welchen Feind ich erwartete: Es war die Dunkelheit des Neumondes. Weena hatte diese Angst durch einige mir zunächst unverständliche Bemerkungen über die ‚Dunklen Nächte‘ in mir geweckt, jetzt war es nicht mehr so schwer zu erraten, was mit diesen kommenden ‚Dunklen Nächten‘ gemeint sein konnte. Der Mond war im Abnehmen, die Dunkelheit dauerte jede Nacht länger. Und ich verstand nun, wenigstens bis zu einem gewissen Grad, die Furcht der kleinen Oberweltler vor dem Dunkel. Bisweilen fragte ich mich, was für grässliche Untaten die Morlocken bei Neumond